

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Luchlaube Nr. 9 (M. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 A

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 232.

Hirschberg, Freitag den 5. October.

1883.

„Handeln“ und „Vorschlagen“

sind zwei Worte, die den denkbar schlechtesten Ruf haben, das erste in der Geschäftswelt, das zweite beim Publikum, das in der Regel nicht daran denkt, daß das Vorschlagen im Preise fast immer eine Folge der unliebenswürdigen Eigenschaft des „Handelns“ ist, von der besonders ein großer Theil der verehrten Hausfrauen unter keinen Umständen lassen zu können meint. Sie sind oft überglücklich, wenn es ihnen gelungen ist, bei diesem oder jenem Kaufmann 25 oder 50 Pf. abzuhandeln; ihre Freude würde sich aber bald in bitteren Aerger verwandeln, wenn sie wüßten, daß sie trotzdem doch mehr bezahlt als Andere. Der Kaufmann kennt seine Kunden und schlägt „gehörig vor“. Es mag das nicht gerade zu billigen sein, aber zu entschuldigen ist es. Es gilt eben als Mittel, die Kunden zufrieden zu stellen, indem ihrem Triebe, zu handeln, Rechnung getragen wird, um schließlich doch dabei zu verdienen. Das Publikum behauptet natürlich, es handle nur, weil die Kaufleute vorschlagen, und so will am Ende jede Partei Recht behalten.

Daß das Handeln und Vorschlagen ein unheilvoller Zustand ist, sieht jeder reelle Geschäftsmann ein, vom Publikum gelangt ein großer Theil nur bezüglich des Bekleidenen zur Kenntniß, während es hartnäckig daran festhält, bei jedem Kauf eine Kleinigkeit abzuhandeln und sich durch alle Belehrungen nicht irre machen läßt. Wie sehr aber diese Kleinigkeitsträmerei die Geschäftsleute und ihre Gehilfen von der Arbeit abhält, das wird nicht bedacht, und doch macht es schon dieser Umstand nöthig, für Zeitverschwendung Extrapreise zu berechnen. In hervorragenden Geschäften großer Städte hat man deshalb längst begonnen, sich von der Sucht des Handels zu emancipiren und fährt vortrefflich dabei, nicht minder aber das Publikum. Die „festen Preise“, gegen welche es keinen Einwand giebt und

der auch nur in seltenen Fällen von den Bewohnern der Provinzen zu erheben gewagt wird, gestatten eine möglichst niedrige Preisfixirung, welche das Publikum besonders anzieht, ohne daß dasselbe daran denkt, daß die ganz einfachen Vorbedingungen der festen Preise und des Baarzahlens diese Vorzüge in sich schließen. Man ist erfreut über den billigen Einkauf, zu Hause aber wird munter fortgehandelt, man bezahlt noch nicht einmal baar und zuletzt beklagt man sich noch.

Schwer wird es in unserem lieben Deutschland freilich halten, sich von so eingewurzelten Maximen im Geschäftsverkehr loszumachen, besonders in den Mittel- und Kleinstädten, aber unmöglich ist eine Wendung zum Besseren, wie aus großstädtischen Verhältnissen ersichtlich, nicht. Feste Preise sind und bleiben eine Wohlthat mehr für das Publikum, als die Geschäftsleute, und gerade das erstere sollte sich veranlaßt fühlen, darauf zu dringen, daß auf solche gehalten wird. Der Vortheil wird sehr bald sich bemerklich machen und ein wirklich reelles Geschäft ist nur in solchem Falle möglich. Man kauft sicherer, schneller und billiger!
(P. B. B.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. October. Seine Majestät der Kaiser und König hat vorgestern des ungünstigen Wetters wegen das Meßmer'sche Haus in Baden nicht verlassen und Vormittags und Nachmittags die Vorträge des Gefandten von Bülow entgegengenommen. Gestern arbeitete der Kaiser mit dem Civil-Cabinet.

— Vormittags machten die Kronprinzlichen Herrschaften ihren Abschiedsbesuch bei den Kaiserlichen Majestäten und reisten sodann nach 12 Uhr,

von allen Mitgliedern der Großherzoglichen Familie zum Bahnhofe geleitet, mit dem Schnellzuge nach der Schweiz und zwar zunächst nach Bern und Martigny ab.

— Welch' ein Blech sich die fortschrittlichen Leser von den Judenblättern aufbinden lassen, ist unglücklich. Jetzt macht wieder folgendes Artikelchen in einigen jener Blätter die Runde:

„Ein charakteristisches Symptom der Reaction, die sich namentlich auch in der Schule wieder breit macht, ist die Wiederaufnahme der geheimen Conduitenlisten über die Volksschullehrer. Die „Rheinisch-Westfälische Lehrerzeitung“ ist in den Besitz eines von dem Schulvorstande auszufüllenden, an den Landrath und von diesem an die Regierung zu sendenden Formulars gelangt, das folgende zwölf Rubriken enthält: „Welche Schulzeitung liest der betreffende Lehrer? Welches sind seine Mitleser? Welches ist seine sonstige Lectüre? Trägt er einen Schnurrbart? Wie kleidet er sich? Besucht er Wirthshäuser und welche? Gehört er Vereinen an und welchen? Wie wählt er? Besucht er die Kirche fleißig? Regelt er Sonntags? Besucht er Missions-, Bibel- und sonstige Feste? Trinkt er Bier oder Branntwein?“

Conservative Lehrer, die sich dadurch von den anderen unterscheiden, daß sie ein eigenes Urtheil haben, brauchen wir wohl kaum noch zu versichern, daß das Erfundene sind, die sich durch ihre „Albertheit“ schon als fortschrittliche entpuppen.

— Es tagte neuerdings wieder ein Congreß liberaler Volkswirthe. Diese haben sich vollständig abge-„volkswirtschaftet“, da ihre Lehren sich im Verluste von Milliarden als Irrlehren erwiesen haben. Auch war der Congreß schwach besucht und das Resultat Null. Ein Blatt sagt:

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

Und so legte denn Christabel in der Morgendämmerung des Jahres, zu der Zeit, wo blasse Schneeglöckchen und zeitige Veilchen, die sich hinter dichten Hecken verbergen, und das Gold und Viole der Krokus in allen Bauerngärtchen nur schwach die Schritte der zurückkehrenden Proserpina andeuten, ihr bräutliches Gewand an, und weißer als die blasse Elfenbeinfarbe des weichen, glänzenden Seidenstoffes nahm sie in dem Wagen neben ihrer zweiten Mutter Platz, um das Thal hinab und die feile Straße hinauf zu fahren, wo die sämmtlichen Bewohner Boscastle's — Diejenigen ausgenommen, welche an dem Eingange der Kirche Stellung genommen hatten — sich versammelt hatten, um die Braut vorüberkommen zu sehen.

Mrs. Tregonell war bleicher noch als ihre Nichte; ihre schönen, regelmäßigen Gesichtszüge trugen jene hohle Blässe, welche auf tödtliche Krankheit deutet, — aber ihre Augen strahlten vor innerer Freude.

„Mein Liebling,“ murmelte sie, während sie nach der Hafensbrücke hinabfuhr, „ich habe Dich mein ganzes Leben hindurch geliebt, aber noch nie so, wie ich Dich heute liebe. Mein theures Kind, Du hast meine Seele mit unaussprechlicher Wonne erfüllt.“

„Ich danke Gott, daß dem so ist,“ stammelte Christabel.

„Wenn ich Dich nur einmal lächeln sähe,“ fuhr

ihre Tante fort. „Dein Ausdruck ist zu traurig für eine Braut.“

„Meinst Du, Tante? Die Ehe ist aber auch ein ernstes Ding. Es bedeutet ein nur der treuesten Pflichterfüllung geweihtes Dasein.“

„Eine Pflichterfüllung, welche die Liebe hoffentlich leichter machen wird,“ sagte Mrs. Tregonell, vor dem kalten, marmoreichen, in den wolkenartigen Schleier gehüllten Antlitz erschreckend. „Christabel, mein Kind, sage mir, daß Du nicht unglücklich bist, daß Du diese Verbindung nicht gegen Deinen Wunsch eingehst. Thust Du es aus eigenem, freiem Willen?“

„Ja, aus eigenem, freiem Willen,“ antwortete Christabel fest. Während sie sprach, durchfuhr sie plötzlich der Gedanke, daß Iphigenia dieselbe Antwort gegeben haben würde, als sie an den Altar der Artemis geführt wurde. Es giebt Opfer, welche mit dem vollkommenen Einverständnis des Opferlammes stattfinden, die aber darum nicht weniger Opfer sind.

„Sieh, Christabel,“ rief ihre Tante, als die Kinder, die, eine Stunde vor der üblichen Zeit entlassen, das Schulhaus umstanden, mit ihren dünnen, hohen Stimmen in ein schwaches „Hurrah“ ausbrachen, „sieh, es freut sich Alles über diese Hochzeit.“

„Wenn Du Dich freust, liebe Tante, bin ich auch zufrieden,“ murmelte ihre Nichte.

Es war eine überaus stille Hochzeit, oder eine Hochzeit, wie sie heut zu Tage zu den sehr stillen gerechnet wird, wo derartige Feierlichkeiten immer in der prunkvollsten Weise ausgestattet werden. Hier war kein langer Zug von Brautjungfern in ästhetischen Farben,

Herzogin-von-Devonshire-Hüten und langen Handschuhen, — keine Bagen, die unter der Last riesiger Blumenkörbe dahinschwanken, — kein Prunk, kein Lärm, um eine erhebende Feier in eine Schaustellung für die gaffende Menge zu verwandeln. Die beiden kleinen Töchter des Pfarrers von Trevalga, in Costümen à la Sir Joshua Reynolds, in matigrauen Kleidern mit kurzen Taillen, rosenfarbenen Schärpen, runden Hüben und Fiselhandschuhen, mit großen Sträußen von Primeln und Veilchen in ihren dicken, rostigen Händchen, waren die einzigen Brautjungfern.

Mrs. Tregonell sah ungemein stattlich aus in einem dunkelrothen Sammetkleide und langem, mit dunkelstem Zobelpelz besetztem Mantel aus demselben kostbaren Stoffe. Sie selbst gab ihre Nichte in die Hand des Gatten, während der Major Bree als Brautführer fungirte. Es waren keine Gäste zu dieser winterlichen Hochzeitsfeier geladen worden. Mrs. Tregonell's Befinden war ein genügender Grund, um allen Pomp und äußeren Schein zu meiden, und Christabel hatte sehr ernstlich um eine ganz stille Trauung gebeten.

Und so reichte Christabel vor demselben Altare, wo sie gehofft hatte, sich Angus Hamleigh für das ganze Leben geben zu dürfen, unterwürdig und in ihr Schicksal ergeben, Leonard Tregonell ihre Hand, während die verhängnißvollen Worte gesprochen wurden, welche schon so manches Leben vernichtet und zerstört haben, im Gegensatz zu den vielen, welche sie gesegnet und verherrlicht haben. Noch immer todtenbleich, trat die Braut mit dem Bräutigam in die Sakristei, um dies Schicksalsbuch, das Kirchenbuch, zu unterzeichnen.

Vor 25 Jahren, wo die wirthschaftlichen Kräfte noch vielfach in Bünden zc. gebunden waren, hatte es einen Sinn, wenn vor Allem freie Bewegung der Kräfte gefordert wurde. Heute Nichts als diese verlangen und dem Staate die Rolle eines müßigen Zuschauers bei dem Concurrentenkampf zwischen Besitzenden und Besitzlosen Staatsbürgern zuzumuthen, — das heißt nichts Anderes, als hinter seiner Zeit zurückgeblieben sein.

Wichtig für unsere Fabrikbesitzer! Die Zeit der Ausführung des neuen Krankenversicherungs-Gesetzes rückt immer näher und deshalb machen die „B. P. N.“ darauf aufmerksam, daß es für die in erster Linie dabei Betheiligten zweckmäßig sein dürfte, sich mit dem Gesetz recht vertraut zu machen. An die Besitzer größerer industrieller Etablissements zc. tritt die Nothwendigkeit heran, die erforderlichen Rassen neu zu errichten oder bereits vorhandene den Bestimmungen des Gesetzes entsprechend umzuwandeln. Diese organisatorische Aufgabe kann aber nur befriedigend gelöst werden bei eingehendster Kenntniß des Gesetzes und der ganzen Materie, welche Kenntniß sich aber nicht so leicht erwerben läßt, wie Manche vielleicht annehmen; wer das umfangreiche Gesetz im Zusammenhange durchgelesen, wird ohne Zweifel davon überzeugt sein. Zur Begründung unserer Ansicht wollen wir nur einen Umstand herausgreifen. Das Gesetz bestimmt bei den verschiedenen zulässigen Rassenformen dreierlei Maßstäbe zur Bestimmung der Unterstützung und der Beiträge, nämlich den ortsüblichen Tagelohn, den durchschnittlichen Tagelohn und den wirklichen Arbeitsverdienst. Eine Verwechslung dieser fast gleich klingenden und thatsächlich nicht so weit von einander verschiedenen Begriffe in einem neu zu errichtenden Rassenstatut involvirt eine Bestimmung desselben, welche gegen das Gesetz verstößt und eine Correctur der Aufsichtsbehörde erforderlich macht.

In Pommern, besonders längs der Oder, verspricht die diesjährige Kartoffelernte einen so reichlichen Ertrag, wie solcher in vielen Jahren nicht gewesen ist. In manchen Dörfern des Greifenhagen'schen Kreises hat der Morgen 5 bis 9 Wispel Ertrag gebracht; in einem Dorfe unweit Greifenhagen sind von einem Scheffel Aussaat gegen 24 Scheffel eingerntet.

Frankfurt a. M. In dem Proceß gegen die (meist jüdischen) Militär-„Drückberger“ wurden bis jetzt verurtheilt: 6 derselben zu 2—3 Monaten, einer zu 6 Monaten, der sofort verhaftet wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Der Prinz Wilhelm von Preußen ist in Wien angekommen und vom Kaiser von Oesterreich selbst auf dem Bahnhofs empfangen und lebhaft begrüßt worden. In Schönbrunn traf er mit dem ihm befreundeten Kronprinz Rudolph und König von Sachsen zusammen. Reisezweck ist die Jagd, vorläufig auf Gamsen bei Mirzsteg.

Frankreich.

Nicht nur das französische Volk hat sich blamirt, sondern der Präsident Grévy sich auch als unfähiger Staatsmann documentirt. Ein Mann, der nur darnach fragt, was der große Haufe sagt, ist wohl ein

angenehmer Gesellschafter bei Tafel oder im Wirthshaus, aber er ist keine Größe, mit der man rechnet, am wenigsten ein Staatsmann.

Noch kläglicher als sein Benehmen vor und während der Anwesenheit des Königs von Spanien ist seine nachträgliche Bitte um Verzeihung nach Spanien. Das ist, als ob man Jemand die Treppe hinunter wirft und nachher sagt: „Bitte, nehmen Sie es nicht übel!“

— Eine drohende Ministerkrise ist vertagt.

— Von Seiten seiner Umgebung soll König Alfons bestärkt worden sein, unverzüglich das ungastliche Paris zu verlassen, um sich keinen weiteren Injuncten auszusetzen, doch hat er diesem Drängen widerstanden, um nicht den Schein zu wecken, als hege er Furcht vor solchen Böbelekeessen. Uebrigens hat sich der König in Paris als ein ruhiger, besonnener und muthiger Charakter documentirt und wird ihn die Behandlung, die er dort erlitt, populairer machen, als eine Menge sonstiger Maßregeln.

Spanien.

Die Begeisterung des Volkes ist ungeheuer, der König wird nach der Schmach in Paris mit Enthusiasmus begrüßt. Von der Grenze an hat die spanische Bevölkerung den König an allen Orten, die der Hofzug passirte, mit enthusiastischen Zurufen empfangen. In Madrid erwarteten den König die Mitglieder der königlichen Familie, die Minister, die Civil- und Militär-Behörden und ein großer Theil der hiesigen Bevölkerung. Das königliche Schloß ist für Alle geöffnet, die den König begrüßen wollen. Der König wurde von der Bevölkerung mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen. Vom Bahnhofe aus fuhr der König ohne Escorte nach dem Escorial. Die Anzahl der Personen, welche den König am Bahnhofe und in den angrenzenden Straßen begrüßten, wird auf beinahe 200 000 geschätzt. Ueberall war der Empfang des Königs ein enthusiastischer. Unter den Personen, welche am Bahnhofe erschienen waren, befanden sich mehrere vornehme Franzosen, welche einen Trauerflor trugen. — Die Königin fuhr bereits vor dem Könige nach dem Escorial. Wie es heißt, werden sich zahlreiche Officiere, Senatoren und Deputirte nach dem Palast begeben, um dem Könige Versicherungen ihrer Treue auszusprechen.

— Der König von Spanien hat den spanischen Botschafter in Paris beauftragt, dem Director der Anstalt für öffentliche Unterstützung 10 000 Frcs. für die Armen von Paris zu übergeben.

Provinzielles.

Breslau. Eine Meldung in der letzten Nr. der „Abn. Ztg.“ bestätigt die Nachricht, daß General von Werder zum commandirenden General des 6. Armeecorps designirt sei.

— Am 1. d. M. hielt unter dem Vorsitz des Herrn Director Linde-Görlitz der Schlesische Provinzialverein für das höhere Mädchenschulwesen hier selbst seine zweite diesjährige Hauptversammlung ab.

Görlitz. Aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums hat Se. Maj. dem Landesyndicus Birckner den Kronen-Orden 3. Kl. verliehen.

— In Sachen des nach Görlitz überführten Directors Hollander hören die „N. N.“, daß die Ueberführung ihren Grund darin hatte, daß H., der nach seiner überstandenen längeren Haft zur Kräftigung seiner Gesundheit einerseits, andererseits geschäftlich auf Reisen war, aus seiner bisherigen Wohnung in Berlin abgemeldet war, weshalb derselben eine in Sachen der „Segen-Gottes-Grube“ ergangene Vorladung behufs seiner Vernehmung in Berlin nicht ausantwortet werden konnte. Auf Grund dieser Mittheilung übersandte die Staatsanwaltschaft zu Görlitz der Berliner Behörde einen Verhaftsbefehl wider Hollander, da dieselbe annahm, daß sich H. absichtlich versteckt aufhalte. — Ob H. in Görlitz in Haft gehalten wird, erscheint fraglich; wie jener Zeitung mitgetheilt wird, ist Seitens seiner Angehörigen für die Freilassung Caution geboten worden.

Kotzenburg D.-L. Für die am 7. und 8. d. hieselbst stattfindende Obst-Ausstellung sind vom Herrn Minister für Landwirtschaft 4 große Staatsmedaillen bewilligt worden.

Reichenbach. Am letzten Freitag trafen hier unter Führung des Generalmajor Penze vom Generalstabe des 6. Armeecorps 4 Stabsofficiere, 7 Hauptleute und Rittmeister und 4 Premier-Lieutenants verschiedener Truppengattungen ein. Dieselben sind auf einer Generalfeldreise begriffen.

Sprottau. Bei Boberwitz ist beim Umgraben einer Waldfläche ein noch ziemlich gut erhaltenes, ca. 1 Mtr. langes Schwert aufgefunden worden, welches von Kennern als aus dem 14. Jahrhundert herstammend bezeichnet wird.

Gamenz. Se. Kgl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen ist, von Berlin über Breslau kommend, am 2. d. M. im hiesigen Schlosse eingetroffen.

Ratibor. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte einen Kaufmann, welcher sein Geschäft mit 113 Mk. 5 Pf. angefangen hatte und nach einigen Jahren mit einem Minus von 44,000 Mk. schloß, wegen betrügerischen Bankrotts zu 3 Jahren Zuchthaus. Der Betr. hatte durch Schleuderpreise das solide Geschäft schwer geschädigt und die Gläubiger erhalten 5—6 Proc. ihrer Forderung.

Glatz. Der hiesige Landrath, Frhr. v. Seherr-Thoß-Glatz, macht bekannt, daß das Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Herr Pfarrer Scholz zu Ober-Schwebeldorf, sein Mandat niedergelegt habe; eine Ersatzwahl ist alsbald herbeizuführen.

Runzendorf b. Neurode. Mit dem 1. Oct. c. schied hier der Senior sämtlicher schlesischer Lehrer. aus dem Amte. Nach 64jähriger segensreicher Thätigkeit nahm Herr Meister Abschied von den ihm lieb gewordenen Berufs. Die Regierung hatte dem im 82. Lebensjahre stehenden Greise ein Geschenk von 150 Mk. bewilligt.

Goldberg. [Jubiläum.] Am 1. October c. waren es fünfundsanzig Jahre, daß Herr Cantor Thiel hier seine Wirksamkeit als Lehrer begann. Bei der allgemeinen Achtung und Beliebtheit, welche sich der Genannte hier erworben, wurde dieser Tag

Mrs. Tregonell folgte, von dem Major Bree gestützt. Miss Bridgeman — eine zierliche Gestalt in silbergrauem Popelinekleide — und die kindlichen Brautjungfern schlossen sich an, bis die kleine Sakristei von der anmuthigen Gruppe mit ihrer Farbengluth und dem Schimmer von Sammet und Seide in dem Frühlingssonnenschein ganz gefüllt war.

„Nun, Mrs. Tregonell,“ sagte der Major vergnügt, nachdem Braut und Bräutigam unterzeichnet hatten, „nun setzen Sie Ihren Namen gleich darunter; denn ich glaube, es ist wohl Niemand unter uns, der mehr Freude an dieser Verbindung hätte, als Sie.“

Die Wittve ergriff die Feder und schrieb mit einer festen Hand, die nicht ein einziges Mal zitterte, ihren Namen unter den Christabel's. Der Pfarrer von Winsten pflegte später noch oft zu versichern, daß dieses Autograph das prächtigste in seinem ganzen Register sei. Die Feder entfiel aber plötzlich der Hand, welche sie so fest geführt hat. Mrs. Tregonell blickte sich mit einem verstörten, seltsamen Ausdruck in ihren Zügen in dem kleinen, wohlbekannten Kreise um. Sie stieß einen schwachen, halberstickten Schrei aus und fiel ihrem Sohne in die Arme, wobei ihre Hände schwach an seinen Schultern umhertappten, als wollten sie sich um seinen Hals winden und vermöchten es, von dem schweren Mantel verhindert, nicht.

Leonard legte seinen Arm um sie und schloß sie fest an sein Herz.

„Siehe Mutter, bist Du krank?“ fragte er, von dem seltsamen Ausdruck in ihren verstörten Zügen erschreckt.

„Es ist das Ende,“ stammelte sie. „Bedaure mich nicht, mein Kind, ich bin so glücklich.“

Und auf diese Weise, in einem zitternden Seufzer gab das müde Herz seinen letzten dumpfen Schlag, die matten Augen wurden trübe, die Lippen verstummten auf ewig.

Der Pfarrer bemühte sich, Christabel aus der Sakristei zu entfernen, ehe sie errathen konnte, was sich zugetragen hatte — aber die Braut klammerte sich an die leblose Gestalt ihrer Tante, die halb in Leonard's Arme, halb auf einem Stuhle ruhte, welcher hingeschoben worden war, um sie zu stützen, als sie an ihres Sohnes Brust gesunken war. Vergeblich war die Bemühung, die Trauerkünde aufzuhalten. Christabel mußte bereits Alles, als sie sich über das marmorbliche Antlik beugte, das kaum weißer war, als das ihre.

16. Kapitel.

Nicht die Götter vermögen die Vergangenheit zu ändern.

Es verging eine stille Woche des traurigsten Wartens, ehe die Braut, in tiefste Trauergewänder gekleidet, sich auf ihre Hochzeitsreise begab. Während sechs Tagen waren die Fenster von Mount Royal verdunkelt geblieben und Leonard und seine neuvermählte Gattin hatten sich streng in dem Schatten des Trauerhauses gehalten, beinahe ebenso streng, als wenn sie jüdische, von alten ceremoniellen Gesehen gebundene Trauernde gewesen wären, deren eifrige Beobachtung für eine Art von Patriotismus bei einem Volke gilt, das kein Vaterland besitzt. Sämmtliche Gewächshäuser von

Mount Royal hatten ihre Schätze — weiße Hyacinthen, rosenroth angehauchte Cyclamen, Gardenias, schneeweiße Camilien, mattgelbe Dijon-Rosen — zur Ausschmückung des Sterbezimmers hergegeben. Der Corridor von diesem verdunkelten Zimmer war mit dem mannigfachen Dufte der Gewächshausblumen angefüllt. Das Haus, in tiefes Schweigen und Dunkel gehüllt, glich iugend einem prächtigen Grabmal. Leonard ward von dem Tode seiner Mutter auf das Tiefste niedergeschlagen; er war mehr von seiner Pflöchlichkeit, durch diesen schreienden Mikton in seinem triumphirenden Hochzeitsgesang erschreckt und verstümmt, als durch die Thatsache selbst, denn dieser Verlust hatte schon lange in seiner Seele unter die Unglücksfälle der Zukunft gehört.

Christabel's Schmerz war furchtbar, wiewohl sie während des letzten Jahres in steter Angst vor dieser Prüfung gelebt hatte. Ihre Bitterkeit wurde keineswegs dadurch vermindert, daß sie dieselbe lange vorausgesehen hatte. Nie, selbst in ihrem kummervollsten Augenblicke, hatte sie die Qual dieser Trennung sich zu vergegenwärtigen vermocht, das kalte, dumpfe Gefühl der Einsamkeit, der traurigsten Verlassenheit in einer freudelosen, liebeleeren Welt, wenn ihr diese geliebte Freundin einmal entrissen wurde. Leonard that sein Möglichstes, um sie zu trösten; er setzte seinen eigenen Schmerz bei Seite, um den Kummer seiner jungen Gattin zu mildern; aber seine Trostversuche erfreuten sich keines großen Erfolges, da sie zum größten Theile in philosophischen Wahrheiten bestanden, welche sich für einen Almanach oder als Ausfüllung

für ihn wie für seine Familie zu einem freudigen Gedenktag geschaffen. Am Vorabende des Festtages brachte der evangel. kirchliche Gesang-Verein unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Cantor Bökel, in der Wohnung des Jubilars ein Gesangsständchen und eine Glückwunschkarte des Herrn Cantors. Am Morgen des Festtages brachte Herr Musikdirigent Berger mit seiner Capelle eine Festmusik, woran sich der Vortrag von Gesängen Seitens der Herren Lehrer und eine Ansprache des Herrn Lehrer Pinkert schloß. Eine Fülle von Blumenspenden und Karten gab Zeugniß von der Verehrung für den Jubilar. (S. 3.)

Herrnstadt. Am 1. d. erschoß sich in seinem Quartier ein Kürassier-Untersofficier, weil er nächstens entlassen werden sollte und kein anderweitiges Unterkommen hatte finden können.

-x- Löwenberg. Im Laufe dieser Woche wird unsere freiwillige Feuerwehrlösung zu einer größeren Uebung alarmirt werden; bei dieser Gelegenheit findet auch eine Probe des Ehrenberg'schen Extinguieurs statt. — In unseren höheren Gesellschaftskreisen hat sich ein neuer Verein unter dem Namen: „Gesellschaftliche Vereinigung für Löwenberg und Umgegend“ gebildet. — Zum Schatzmeister des landwirtschaftlichen Vereins wurde in letzter Sitzung Herr Gutbesitzer Scholz in Gbrisseeffen gewählt.

Locales.

— Man trifft oft wunderbare Urtheile, die, einmal aufgeschossen, die Kunde in bestimmten Kreisen machen. Sucht man nach der Erklärung, so findet man, daß ein großer Theil des deutschen Bürgerthums seine ganze Weisheit aus den Wirthshäusern zu holen pflegt, nachdem er morgens sein angeflammtes Blättchen durchfloggen hat. Ist Jemand da, der auch andere Blätter liest, so führt er das große Wort, und andächtig nicht mit witzigen Bemerkungen ihm die Tafelrunde zu. Da werden die Orthodoxen und Ultramontanen, Conservativen und Pfaffen, Junker und Reactionaire und deren Blätter so geschilbert, daß den armen Leuten die Gänsehaut über den Rücken läuft, und sie sich bekreuzigen, mit solchem Grauel Nichts zu thun zu haben. Das Amüsante dabei ist, daß die Leute sich in diesem Grusel so recht wohl fühlen und statt nun den Umgang mit diesen Gespenstern und deren Blättern zu suchen, um in Wahrheit zu sehen, wie es mit dem Treiben dieser Finsterlinge aussteht, lieber fern bleiben; ist es doch so hübsch, gegen Sachen und Personen eifern zu können, die man nicht kennt und deren Wesen man nicht versteht.

Ein Freund unseres Blattes, der oft in jenen Kreisen verkehrt, sagt, das Interessanteste sei, wenn gar Jemand an der Tafel das witzige Wort führe, der seine ganze Weisheit erst vom „Hören jagen“ hat: „das sind die Schlimmsten,“ sagt er, „die können am unbefangenen reden; da kann man was erleben!“

— Seit einigen Tagen hören wir wieder ein neues Urtheil über unser Blatt — „Styl“ und „Schroffheit“ haben ausgeblüht — es hätte zuviel „Theologisch es“ in seinen Ausführungen und es arbeiteten zu viel Geistliche an demselben. Unser Wunsch wäre nun

wahrlich, die großen Kritiker hätten Recht und die Herren Geistlichen nähmen sich unseres Blattes mehr an; wir würden von Herzen dankbar dafür sein!

Außer den überaus trefflichen, von anderen Blättern gern übernommenen Correspondenzen über die Feiern in Hamburg und Wittenberg und einem kleinen nicht-theologischen Artikel ist nun Alles in den letzten 2 Monaten aus der Feder der Redaction oder deren Laien-Correspondenten geflossen, auch nicht ein Wortlein „Theologisches“ in dem Blatte besprochen worden. Da aber das obige Urtheil uns wenigstens von zehn Seiten zugegangen ist, so wird es wohl an einem „Stammtische“ entstanden sein, dessen Hauptredner die „Post“ aus „edlem liberalem Grimme“ niemals in die Hand genommen hat.

— Der Herbst hält mit Macht seinen Einzug; wenn auch die Sonne mit ihrer besten Laune das alternde Jahr zu erheitern sucht, so beginnt doch das Laub sich zu färben und der Wind die Blätter über die Stoppeln zu jagen. Touristen können wir aus eigener Erfahrung aber nur zureden, gerade in dieser Jahreszeit das Gebirge zu besuchen, doch die Besteigung des Kammes, wenn es nicht windstill ist, zu vermeiden. Die frische Herbstluft und die köstlichen Variationen in den Blätterteppichen sind Genüsse, die man nur in diesen wenigen Herbsttagen wiederfindet.

* [Verhaftet.] Dem Polizeiergeanten Schön von hier ist es gelungen, den Dieb zu ermitteln, welcher einer Milchfrau, wie in Nr. 231 berichtet, den Wagen nebst Milchgefäßen gestohlen hat. Es ist dies der schon vielfach wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Schröter aus Herischdorf.

— [Winterfahrpläne.] Die mit dem 15. October in Kraft tretenden Fahrpläne der schlesischen Eisenbahnen unterscheiden sich nur wenig von den Sommerfahrplänen. Die wesentlichsten Aenderungen sind folgende: Auf der Gebirgsbahn kommen einzelne Züge in Wegfall, und zwar die nach dem Sommerfahrplan von Hirschberg um 7 Uhr 55 Minuten Abends abgehenden, in Dittersbach um 9 Uhr 29 Min. Abends ankommenden, die von Dittersbach um 6 Uhr 57 Min. früh abgehenden, in Hirschberg um 8 Uhr 25 Min. früh ankommenden, sodann die von Waldenburg um 6 Uhr 45 Min. resp. um 9 Uhr 59 Min. Abends abgehenden, in Dittersbach um 6 Uhr 54 Min. früh resp. um 10 Uhr 8 Min. Abends, sowie die von Dittersbach um 9 Uhr 39 Min. Abends abgehenden und in Waldenburg um 9 Uhr 49 Min. eintreffenden Züge. — Auf der Strecke Hirschberg-Schmiedeberg werden in jeder Richtung nur vier Züge cursiren.

— Gesindestreitigkeiten sind zumal bei dem Quartalswechsel noch so häufig, daß der Schluß auf ungenügende Kenntniß der einschlägigen Bestimmungen der Gesindestimmung ein vollberechtigter ist, und wir im Interesse unserer Leser zu handeln glauben, wenn wir ihnen behufs Ersparung von Aerger und unnützen Kaufereien in Kürze nach dem „D. L.“ eine kurze Zusammenfassung derjenigen Punkte geben, welche hauptsächlich Gegenstand des Streites zu sein pflegen. Zunächst das Miethsgeld: Die hier viel verbreitete Ansicht, daß das eingegangene

Dienstverhältnis noch rückgängig gemacht werden kann, wenn das Miethsgeld innerhalb 24 Stunden nach erfolgter Miethung zurückgegeben wird, ist eine durchaus irrige, vielmehr vertritt nach § 23 der Gesindeordnung „die Gebung und Annehmung des Miethsgeldes die Stelle eines schriftlichen Vertrages, welcher, wenn nicht ausdrücklich Anderes ausgemacht wurde, als auf die Dauer eines Vierteljahres geschlossen zu erachten ist. Ferner wird das Miethsgeld, dessen Betrag von freier Uebereinkunft abhängt, vielfach von den Dienstboten als eine Art Extrageschenk angesehen und bildet diese ganz irrige Auffassung vielfach den Grund zu häufigem Verlassen des Dienstes, um von Neuem Miethsgeld zu gewinnen. Dieser Auffassung gegenüber muß betont werden, daß das Miethsgeld Nichts weiter repräsentirt, als eine Abschlagszahlung auf den erst zu verdienenden Lohn und als Symbol des perfect gewordenen Vertragsgeldes dienen soll, die Herrschaft mithin, falls Anderes nicht ausdrücklich ausbedungen worden ist, berechtigt ist, dasselbe auf den Lohn abzurednen, und sogar in dem Falle, wo sie sich dieser Abrechnung des Miethsgeldes auf den Lohn durch ausdrückliche Verabredung begeben hat, hierzu dennoch berechtigt bleibt, wenn das Gesinde aus eigener Schuld die verabredete Dienstzeit nicht aushält. Die Dauer der Dienstzeit anlangend, wird, wenn nicht Besondere verabredet worden ist, die Mieth bei städtischem Gesinde als für ein Vierteljahr geschlossen angenommen, und zwar ist die Antrittszeit der zweite Januar, April, Juli und October jeden Jahres. Die Kündigungsfrist ist bei städtischem Gesinde, falls Anderes nicht verabredet worden ist, sechs Wochen vor Ablauf des Dienstverhältnisses, also am 15. Februar, Mai, August und November jeden Jahres, und ist, falls eine Kündigung nicht erfolgt, das Dienstverhältnis stillschweigend als auf ein weiteres Vierteljahr verlängert anzusehen.

Gewerbe-Ausstellung von Hirschberg und Umgegend.

Bei der heute hieselbst stattgefundenen Ziehung der Ausstellungs-Verloofung sind ferner folgende Loosnummern mit Gewinnen gezogen worden:

8002	22	23	47	50	116	44	59	67	71	86	99			
223	38	51	66	70	305	8	9	15	63	74	76	477		
521	22	41	59	76	616	58	62	71	83	711	24	35	82	
806	918	23	44	49	63.									
9015	16	51	60	95	115	236	62	73	302	8				
46	429	31	42	43	83	87	501	10	17	56	67	680		
728	39	814	68	97	951	61	81.							
10012	27	28	50	52	73	81	112	35	37	70	72			
82	89	206	69	302	52	409	14	70	509	17	20	23	49	72.
11075	78	85	100	18	51	370	94	497	504					
81	608	16	27	38	39	68	720	29	866	70	75	87		
90	97	927	35	88.										
12006	7	29	41	43	46	71	80	105	11	30	66			
228	65	97	350	56	59	67	72	79	402	4	15	51		
517	35	55	601	7	22	37	70	73	744	60	810	24		
33	56	64	66	70	95	921	44	60	74.					
13019	22	27	97	145	201	7	21	39	68	94	306			

für eine Provinzialzeitung sehr gut eignen mögen, dem Trauernden aber hohl und sinnlos klingen, der sich doch sagt, es giebt keinen Schmerz auf der Welt, wie den meinen.

In dem matten Sonnenschein eines Märztags gaben sie dem Sarge das letzte Geleit nach der Familiengruft und bestatteten die Mutter neben dem treuen Gatten, der hier seinen letzten, langen Schlaf that. Dort in dem mythischen Halbdunkel, wo sich der Duft der Blumen mit dem Mobergeruch des kalten Grabgewölbes vermischte, blieb sie zurück, die so lange Jahre hindurch als Gebieterin auf Mount Royal geherrscht hatte und sie fuhren zurück nach dem leeren Hause, wo das Sonnenlicht, das durch die geöffneten Fenster hereinströmte, einen grellen Eindruck machte, als habe es kein Recht, hier einzudringen.

Das Testament der Wittwe war überaus einfach. Sie setzte allen ihren alten, treuen Dienern Legate aus; ihre Garderobe, mit Ausnahme der Spitzen und Pelzjachen, hinterließ sie Dormer, zwei tausend Pfund verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten. Christabel erbte ihre Juwelen und Bücher und ihrem Sohne hinterließ sie alles Andere, was sie im Leben sonst besessen hatte. Er war nun durch das Erbtheil seiner Mutter, sowie durch seine Gattin Herr über die großen Champernowne'schen Besitzungen, die ihn, mit den Tregonell'schen Gütern vereint, zu einem der ersten Grundbesitzer im Westen von England erhoben. Christabel's Vermögen war ihr durch den Heirathcontract ausschließlich zur Nutznießung überlassen und fiel nur dann an Leonard zurück, wenn sie kinderlos starb. Aber auch

diese Bestimmung, auf die er bereitwilligst eingegangen war, schmälerte keineswegs Leonard's Bewußtsein seiner Wichtigkeit als Repräsentant der Häuser Tregonell und Champernowne.

An dem Tage nach der Beerdigung traten Christabel und ihr Gatte die Reise nach dem Continente an und Leonard gab sich der sehnlichen Hoffnung hin, daß die stete Abwechslung und fortwährende Zerstreung dazu beitragen würden, den heftigen Schmerz seiner Gattin zu mildern. Es war ein trauriger Anfang für eine Hochzeitsreise, — die düstere Kleidung von Braut und Bräutigam, das klägliche Gesicht Dormer's, Mrs. Tregonell's einstiger Kammerfrau, welche Christabel in ihren Dienst genommen hatte, da sie sich freute, eine Person um sich zu haben, welche der theuern Verstorbenen treu gedient hatte. Sie reisten nach Weymouth, fuhren über Cherbourg, von da nach Paris und von hier ohne Aufenthalt weiter bis Bordeaux; dann immer weiter nach Süden vordringend, besuchten sie all die interessantesten Städte des südlichen Frankreichs, Albi, Montauban, Toulouse, Carcassonne, Narbonne, Montpellier, Nismes und so weiter bis an die feenhaften Gestade des mittelländischen Meeres; sie verweilten unterwegs, um mittelalterliche Kathedralen, römische Thermen und Amphitheater, Citadellen, Gefängnisse, Paläste und Wasserleitungen in Augenschein zu nehmen, was nun freilich äußerst trocken und langweilig für Leonard, von höchstem Interesse aber für Christabel war, die ihre eigenen Leiden vergaß, wenn sie über diesen Ueberbleibseln heidnischer und christlicher Geschichte nachgrübelte.

Nizza besand sich in der vollsten Pracht seines milden Frühlings, als sie, nach einer bequemen Reise, in diesem Brighton des Südens eintrafen. Beinahe sechs Wochen waren verflossen seit jenem Märzjontenuntergang, welcher den Trauerzug in dem Friedhofe von Ninkter beleuchtet hatte und Christabel fing an, sich an den Gedanken des Todes ihrer Tante zu gewöhnen; ja sie hatte sogar begonnen, mit einem unbefangenen Gesühle der Bewunderung auf jene glückliche Zeit zurückzublicken, wo sie Beide immer zusammen, ihre Liebe durch keine bange Ahnung von Tod und Trennung getrübt worden war. Das letzte Jahr von Mrs. Tregonell's Leben war für Christabel zu einer Lehrzeit des Schmerzes geworden. All die Heiterkeit und Sorglosigkeit der Jugend war durch dieses Bewußtsein einer unvermeidlichen Trennung vernichtet worden — eines Lebens, das bald gesprochen werden mußte — das Bewußtsein, eine theure Hand heute noch ärtlich halten zu dürfen, die morgen schon der kalte Tod erfaßt haben konnte.

Unter diesem milden, südlischen Himmel kehrte das zarte Roth wieder in Christabel's Wangen zurück, die bisher die fahle Blässe noch nicht verloren, die sie an ihrem Hochzeitstage angenommen hatten. Sie wurde heiterer, unterhielt sich lebhafter und freundlicher mit ihrem Gatten und schien ihr düsteres Aussehen mit dem schweren, mit Crepe bedeckten Kleide abzulegen, welches die erste Zeit der Trauer gekennzeichnet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

25 32 49 81 485 512 44 64 85 87 620 93 730 36
 40 99 802 60 91 905 47 67 68 95.
 14009 12 47 134 263 93 94 313 55 56 65 94
 421 29 56 94 98 538 40 52 84 612 21 33 49 54
 61 63 73 94 701 5 22 71 73 809 98 929 40 74
 78 90.
 15014 37 50 63 75 92 111 41 68 281 342 51
 63 95 408 24 83 93 517 47 48 62 66 69 93 655
 74 86 705 12 20 29 45 70 94 95 800 8 31 47
 49 905 19 53 98.
 16008 10 12 34 39 49 71 119 42 45 51 54
 71 76 81 86 201 30 59 305 9 31 40 61 443
 68 96 510 26 32 51 62 67 73 76 611 12 18 44
 81 716 17 27 36 41 49 75 92 800 7 13 59 64
 88 911 27 28 77 93.
 17010 22 38 42 76 91 122 82 201 8 22 42 70
 71 84 91 305 25 32 60 71 77 84 422 507 11 21
 23 38 601 17 46 53 68 84 95 754 57 810 12 36
 44 50 63 66 68 99 906 46 47.
 18022 34 61 83 89 97 153 64 84 86 87 208
 15 22 33 44 45 47 72 90 94 308 9 17 24 31
 46 47 54 61 81 89 91 422 34 38 51 85 89 508
 13 38 42 47 48 55 87 92 600 2 18 25 72 707
 18 27 29 48 66 811 19 41 66 86 87 919 76 87 90.
 19007 12 22 56 77 80 97 126 63 65 69 235
 39 67 80 81 351 63 97 424 42 43 48 94 520 25
 63 96 606 60 63 78 89 92 725 29 33 55 82 96
 813 22 25 42 73 83 90 99 906 14 36 37 43 63 68.
 20014 27 61 73 84 98 100 31 47 48 88
 225 332 33 43 66 98 402 45 51 60 78 83 91 520 67
 86 610 21 35 38 82 700 37 46 62 63 86 90 803
 28 40.

Der erste Hauptgewinn (Möblement) fiel auf Nr. 19963.
 Die Auszählung der auf vorstehende Nummern
 gefallen Gewinne kann nur gegen Rückgabe der be-
 treffenden Loose erfolgen. Gewinne nach Auswärts

können nur auf Kosten des Gewinnenden unter Nach-
 nahme der Verpackungs- und anderer Spesen zugesandt
 werden. Gewinne, welche nicht innerhalb 14 Tagen
 abgenommen werden, verfallen zu Gunsten der Aus-
 stellung.

Gewinnlisten mit Angabe der Gewinn-Gegen-
 stände kosten 10 Pf. und sind von den Herren
 Th. Lüer und A. Heilig hieselbst gegen porto-
 freie Einsendung von 15 Pf. in Postmarken zu be-
 ziehen. Auskunft über erhaltene Gewinne z. kann
 nur gegen Einsendung des Rückportos gegeben werden.
 Hirschberg, den 3. October 1883.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Vermischte Nachrichten.

F o r s t. Bei Gelegenheit einer zu Ehren der hiesi-
 gen Arbeiter-Veteranen abgehaltenen Feier wurde von
 Seiten der Festversammlung ein Ergebenheits-Telegramm
 an den Reichskanzler Fürsten Bismarck gerichtet. Am
 gestrigen Tage ist darauf folgende Antwort an Herrn
 Tuchfabrikant Paul Stübner er eingegangen: Berlin,
 28. Sept. 1883. Ew. Wohlgeboren und Ehren Herren
 Auftraggebern danke ich verbindlichst für die freundliche
 Begrüßung durch Ihr Telegramm. Ich würde mich
 freuen, wenn ich einen allgemeinen Erfolg unserer Be-
 mühungen zur Verbesserung des Looses der Veteranen
 der Arbeit noch erlebte. v. Bismarck.

Die Schiffsstatistik bringt für das Jahr 1883
 folgende Resultate: Von 246 Schiffen sind 126 ge-
 strandet, 6 gekentert, 35 gesunken, 5 verbrannt, 26 ver-
 schollen, 3 in Folge von Collisionen und 45 in Folge
 sonstiger schwerer Beschädigungen in Verlust gerathen.
 Was die Ursachen anbelangt, so sind bis jetzt erst in
 Bezug auf 228 der Verunglückungen die jeuantlichen
 Untersuchungen abgeschlossen; dieselben haben ergeben,
 daß 28 durch menschliches Verschulden hervorgerufen,

177 unver schuldet erfolgt und von 23 die Ursachen
 nicht zu ermitteln gewesen sind.
 — Auf etwas ungewöhnlichem Wege ist dieser Tage
 ein junger Mann in Frankfurt a. M. zu einer Braut
 gekommen. Der junge Mann, der in seinem Herzen
 Neigung zu einem schönen Mädchen verspürte, nahm
 die Gelegenheit wahr, der Angebeteten vor der elter-
 lichen Wohnung ein Blumensträußchen zu verehren, das
 dieselbe auch dankbar annahm; nicht so aber der un-
 bemerkt hinzugekommene Vater, der den ihm mißliebigen
 jungen Mann zornig packte und dermaßen die Stiege
 hinunterwarf, daß er den rechten Arm brach. Das
 hatte der gestrenge Vater natürlich nicht gewollt. Er
 ließ den jungen Mann in die Wohnung hinausschaffen
 und durch einen Arzt verbinden. Als der Gypsverband
 angelegt war, da waren auch das junge Mädchen und
 der junge Mann Braut und Bräutigam.
 — [Aus der Kinderstube.] Der kleine Willi:
 „Ach, Mama, kauf mir doch ein kleines Schwesterchen!“
 — Mama: „Was willst Du damit?“ — Willi: „Hau'n!“

Familien-Nachrichten.

Der Lobt: Fr. von Burgsdorf mit Lieutenant von Bohlen,
 Frankfurt a. D. Fr. J. Böhm mit Lieutenant von Westen-
 hagen, Weimar. Gräfin J. Brandt mit Lieutenant Prinz
 Radziwill (Sohn des Generals à la suite).
 Geboren: Sohn: Oberlieutenant von Klitzing, Kolzig.
 Graf Saarma Jeltich, Suchau. Fr. Etiede von Karger,
 Schweidnitz.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 4. October 1883.
 Per 100 kg. Weißer Weizen 21.00—19.00—17.40 Mt.
 Gelber Weizen 20.20—18.20—16.40 Mt. Roggen 17.00
 — 14.40—13.80 Mt. Gerste 15.40—13.50—13.00—
 Hafer 13.00—12.20—12.00 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf.
 Butter per ½ kg 1.05—1.00 Mt. Eier die Mandel 0.75 Mt.
 — 0.00 Mt.

Allgemeiner Anzeiger.

Danksagung.

Für alle zu meinem 25jähr.
 Kantor-Jubiläum mir bereiteten
 Freuden sage ich meiner ge-
 liebten Kirchengemeinde **Buch-
 wald-Quirl** den herzlichsten
 Dank. 4161
Buchwald, den 1. Octbr. 1883.
Adolf Mager.

In der Musikschule

der Unterzeichneten beginnt den 11. October ein
 neuer **Curſus**. 4165
Christine Appelt, Gerichtsgasse Nr. 2.

**Brieftaschen, Notizbücher
 und Einlagen** billigt bei
Emil Jaeger. 4163

Die Annoncen-Expedition

von **Rudolf Mosse, Hirschberg**

**Kuh's Buchhandlung
 (G. Schwaab)**

Beforgt pünktlich und zu den Original-
 preisen der Zeitungen, ohne Spesen,

Inserate jeder Gattung,

z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Vertrags-,
 Stellengefuche, Guts- und Geschäfts-An-
 und Verkäufe zc.

**an alle Zeitungen des In- und
 Auslandes.**

Belege werden für jede Einrückung ge-
 liefert und bei größeren Aufträgen **Nabatt**
 gewährt. Kostenanschläge und Kataloge
 gratis. 3990

Verkaufs-Anzeige.

Montag den 8. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem
Ausstellungs-Platz

nachstehende **Baulichkeiten** zum Abbruche gegen gleich baare Bezahlung versteigert
 werden:

1. Der Holz-Fußboden in der Exercierhalle, 437 □m, mit 587 □m Lager-
 hölzern, in 3 Loose getheilt.
2. Die beiden Restaurationshallen, jede mit 170 □m Fußboden, 226 □m
 Bedachung, 177 □m Wandverschlüge, 930 m Rund- und Lagerholz zc.
3. Die Musik-Tribüne, das Bureau, kleinere Buben, Bretter und div. Bau-
 Materialien, Dachpappe.

Nachmittags 2 Uhr

werden ebenfalls gegen Baarzahlung versteigert:

4. Sämtliche Fahnen und Decorationsstoffe, über 1000 m und gut gehalten, in
 schwarz, roth, weiß, schwarzweiß, blauweiß, gelbweiß, ferner grüne Tisch- und
 Wandbekleidung, Papp- und Blechschilder, sowie allerhand nur kurze Zeit
 gebrauchte Gegenstände.

Näheres, sowie Einsicht der Verkaufs-Bedingungen im Bureau der Ausstellung.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Breslauer Weizenbier.

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst, mein vorzügliches **Weizenbier** zu
 empfehlen.

Dasselbe hat sich nicht nur seit längerer Zeit seiner ausgezeichneten Qualität
 und angenehmen Geschmacks wegen in immer weiteren Kreisen als ein beliebtes
 und gesundes Getränk eingeführt, sondern wird auch, da es seinem Gehalt nach völlig
 rein und nahrhaft ist, mit bestem Erfolge kränklichen und schwächlichen Personen,
 sowie Reconvallescenten, Ammen zc. ärztlich empfohlen.

W. Hübner's Brauerei,
 Breslau, Breite Str. Nr. 39.

Verkaufsstelle für **Hirschberg** und Umgegend bei Herren **Gebr. Franke**.

Deutsche Reichsfechtichule.

Morgen, Sonnabend den 6. October c.,

findet in dem festlich decorirten Saale der Felsenkeller-Restoration (Cavalierberg)

der erste große humoristische Abend

zum Besten des Reichswaisenhanfes in Fahr statt.

Anfang Abends 8 Uhr. Entrée 30 Pf. — Gäste sind willkommen.

4169

Das Fest-Comité.

Dom. Langhellsigsdorf bei Dollenhain
 sucht zum 2. Januar 1884 **einen tüchtigen
 Wirtschafts-Assistenten** evangel. Conf.
 Gehalt bei freier Station zu Anfang 400 Mt.
 Persönliche Vorstellung wird gewünscht.

Ein 23 J. alter **Kutscher**, der auch Be-
 dienung versteht, sucht zum baldigen Austritt,
 geführt auf gute Zeugnisse, Stellung.
 Güt. Offerten unter A. B. 10 postlagernd
Neunkirch, Kreis Schönau. 18

Zu verkaufen.

1 Spiegel in Goldrahmen mit Unterfuß,
 1 Schlafsofa, 1 Eßstuhl, 6 eichene Stühle
 mit hoher Rohrlehne, 1 K. Marmortisch, 2 ovale
 K. Tische mit Eisenplatte, 1 Schreibpult,
 1 Kommode, 2 Kleiderschränke und mehrere
 Andere. 4166
 Zu erfragen **Wilhelmstraße 63**, Parterre.

**Frischen
 Gebirgs-Simbeerjast,**
 in Flaschen und ausgewogen,
 empfiehlt 3723
H. O. Marquard.

Oberhof Sominz sucht für die
 Kartoffelernte 4167
einen Aufseher.

Ein Mann zum Nachtwächter-
 dienst, aber auch zu
 anderer Aufsicht in der Wirtschaft, und
ein Ohrenknecht
 werden auf dem Dominium **Magdorf** zum
 1. Januar 1884 gesucht. 4046

Suche für Antritt Neujahr einen tüchtigen,
 sehr zuverlässigen, jungen Beamten,
 unter meiner Leitung. Gehalt 360 Mark
 excl. Wäsche.
 Dom. Giersdorf, Sr. Goldberg.
 17 **Ritter.**

Eine junge, ordentliche 4149
Arbeiter-Familie
 wird für dauernd bei freier Wohnung und gutem
 Lohn gesucht vom
Dom. Ober-Stonsdorf.

Für Schüler Pension
 4151 **Ring Nr. 10**, 2 Treppen.

Zum Besuch auf den
Kynast

für die jetzt noch kommenden schönen Herbst-
 tage, sowie für den

bevorstehenden Winter

lade freundlichst ein. 4162

Burg Kynast, Ergebnisse
 den 3. October 1883. **Marie Bischoff.**